

7. Sekundärliteratur

Die Pflege der west- und südslavischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Nationwerdens der west- und ...

Winter, Eduard

Berlin, 1954

2. Erste Periode des hallischen Pietismus in Teschen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

2. Erste Periode des hallischen Pietismus in Teschen

Im selben Jahre geht es um die Errichtung der lutherischen Gnadenkirchen in Schlesien und vor allem um die Errichtung der lutherischen Gnadenkirche in Teschen in Oberschlesien¹⁾. Die engsten Ratgeber *Franckes*, der „Geheime Rat“ waren — wie wir gesehen — alle mehr oder minder mit Oberschlesien durch ihre Besitzungen verbunden. Besonders galt dies für *E. H. Henckel*. Die Herrschaft Oderberg grenzte an das Gebiet des Herzogtums Teschen. In der Nähe von Teschen war auch ein besonders eifriger Parteigänger *Franckes*, der Freiherr von *Morawitzky*, in Boblowitz reich begütert. *Morawitzky* hatte eine Schwester des Grafen *Henckel* geheiratet, so daß — durch engste Familienbande verknüpft — ein höchst einflußreicher Kreis von lutherisch-pietistischen Adligen in der Nähe von Teschen lebte, der jede Aktion von Halle mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützte.

Teschen war für eine lutherisch-pietistische Mission unter Tschechen, Slowaken und Polen hervorragend geeignet. Hier entsprangen in nächster Nähe die Weichsel, die Oder und die March. Wenige Kilometer südlich von Teschen begann der Jablunkapass, einer der wenigen für den Verkehr geeigneten Übergänge nach Ungarn. Hier begegneten sich Polen, Tschechen und Slowaken. Übergangsdialekte von einer Sprache zur anderen wurden hier gesprochen, die Brücken von einem slawischen Volk zum anderen darstellten. Die Lage Teschens war deswegen geographisch und ethnographisch außerordentlich günstig für eine Sicht der westslawischen Völker. Sicherlich ist Teschen vor allem auf das Betreiben des Grafen *Heinrich XXIV. von Reuß* unter die wenigen Orte aufgenommen worden, in denen eine lutherische Gnadenkirche errichtet werden sollte.

Die Einrichtung dieser Gnadenkirche war nun die erste Aufgabe *Adelungs*. Es mußte eine ganz besonders gut durchdachte Angelegenheit werden. Deswegen wurde *Adelung* herangezogen, der sich als „politischer und kirchlicher Emissär“ bewährt hatte und Schlesien von seinen Reisen nach Südosteuropa gut kannte. Schon Oktober 1709²⁾ meldete *Adelung* von seinen Plänen, die natürlich ganz an Halle erinnerten. Ein geräumiges Haus sollte gebaut werden mit Weinkellern für die Weinhandlung, die *Adelung* ja so gewinnbringend aus Ungarn organisiert hatte. Im Parterre sollte sich eine Materialien- und eine Buchhandlung befinden. Im ersten Stock wohnten die drei Prediger, und im zweiten Stock war an ein adliges Konvikt, ein kleines hallisches Pädagogium,

¹⁾ Hierzu vgl. vor allem G. Biermann: Geschichte des Protestantismus in Österreichisch-Schlesien, Prag 1897; Kammel, Südosteuropa; Th. Wotschke, Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Schlesien, Jahrbuch des Vereins für schlesische Kirchengeschichte, 20. Bd., Liegnitz 1929, S. 58ff.

²⁾ Vgl. Brief vom 6. 10. 1709, BN Kaps. 6

gedacht. Selbstverständlich wurde auch eine Schule neben diesem Haus und der Jesukirche gebaut. Die enge Verbindung von Erziehung, Schule, Kirche und Geschäft, die den *Franckeschen* Stiftungen so eigentümlich war, wird auch hier sofort deutlich. Mit Genugtuung kann *Adelung* von dem erfolgreichen Wirken *Voigts* berichten, der als erster Prediger an der Jesukirche vorgesehen war. Bald darauf¹⁾ meldet *Adelung* das Eintreffen des zweiten Predigers, *Ch. W. Schneider*. Auch *Voigt* und *Schneider* gehörten zu den erprobtesten Mitarbeitern *Franckes*. Daß gerade diese beiden ausgewählt wurden, in Teschen zu wirken, zeigt, welche Bedeutung *Francke* der neuen Gründung beilegte. *Ch. Voigt* ist der Erzieher der Kinder *Franckes* in Halle gewesen, und *Ch. W. Schneider* hat die Kinder des Bruders *Franckes* in Venedig betreut, wo dieser ein Großkaufhaus besaß. Selbstverständlich kamen für solche Vertrauensstellungen nur erstklassige und unbedingt zuverlässige Kräfte in Betracht. *Voigt* war auch wissenschaftlich sehr interessiert und ein tüchtiger Orientalist.

Aber nicht nur in Halle, sondern ebenso eifrig in Berlin war man für die Jesukirche in Teschen interessiert. Es ist kennzeichnend, daß die Verhandlungen mit *Voigt* niemand anderer als der Herr *von Canstein* 1708 in Berlin führte. Nach der beabsichtigten Planung für Teschen will *Adelung* dringend mit *Francke* gerade in Berlin sprechen; „... als woran mir sehr viel gelegen ist“, schreibt er²⁾. In einem Brief Spätherbst 1709³⁾ bittet Graf *E. H. Henckel Adelung*, sich „unserer Teschenschen Kirchenangelegenheit wie bisher also auch künftig gültig anzunehmen und wofür Sie bis zur Ankunft Seiner Königlichen Majestät bleiben sollten, die Sache dahin vermitteln zu helfen, damit möglichst noch in diesem Herbst, aber doch längstens im Winter der Anfang mit der Kollekte auch in Berlin gemacht werden möge“. Und mit dieser Kollekte wurde auch sofort begonnen. Die Königin von Preußen persönlich leitete diese Kollekte, wie Frau *von Natzmer* mitteilt. Sie wandte sich sogar unter anderen an die Königin von Dänemark. Dadurch sollte vor allem der Anschein verwischt werden, daß Preußen allein Interesse an der lutherischen Gnadenkirche in Teschen habe.

Die hallischen Pietisten gehen in Teschen mit größter Vorsicht ans Werk. Die Verhandlungen werden in Berlin zwischen *Francke*, *Adelung* und *Voigt* mündlich geführt. Besonders vom preußischen Königshof wird auf Geheimhaltung gedrängt. Die Ordinierung der Prediger von Teschen darf deswegen auch nicht in Halle stattfinden oder irgendwo sonst in Preußen erfolgen, wie ausdrücklich in Berlin gewünscht wird. Es wird das Kurfürstentum Sachsen, selbst Gotha vorgeschlagen, doch zum Schluß erfolgt die Ordination der beiden hallischen Prediger für Teschen, *Voigt* und *Schneider*, in Öls, in Schlesien

¹⁾ Vgl. Brief vom 13. 10. 1709, ebd.

²⁾ Vgl. Brief vom 6. 10. 1709, ebd.

³⁾ Vgl. Brief vom 2. 11. 1709, AFrSt C 433

selbst¹⁾. König *Friedrich I.* will keinen offenen Gegensatz zum Kaiser, von dem er ja die Königskrone erhalten hat.

Als der Freiherr *von Morawitzky* seinen Besitz in Oberschlesien mit einem Besitz im Halberstädtischen vertauschen will, ist Baron *von Canstein* sehr zurückhaltend, da er die Stimmung am Hofe in Berlin sehr gut kennt. Er schreibt, daß sich eine Vermittlung über Berlin in dieser Angelegenheit „nicht recht schicke“²⁾.

Inzwischen war einiges in der so gut angelegten Sache in Teschen anders gegangen, wie geplant war. Die Jesuiten in Teschen waren zu aufmerksame Beobachter, um nicht bald den Plan zu erkennen, Teschen zu einem Mittelpunkt des Protestantismus nicht nur für Oberschlesien, sondern von hier aus auch für Ungarn, Polen und Böhmen/Mähren zu machen. Diesen Plan galt es unbedingt zu verhindern. Fanden die Hallenser unter den einflußreichen lutherischen Adligen Oberschlesiens einen Rückhalt, so die Jesuiten in der kaiserlichen Verwaltung des Herzogtums Teschen.

Der Plan der Hallenser hatte zwei Schwächen. Außer dem Schlesier *Muthmann*, der die tschechische und polnische Sprache beherrschte und Halle nahestand, waren die eigentlichen Exponenten Halles, die engsten Vertrauensleute *Franckes*, *Voigt* und *Schneider*, weder schlesische Landeskinder noch beherrschten sie eine der slawischen Landessprachen. Das war aber Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken in Teschen-Schlesien. Bei der Einweihung der Jesukirche, bei der *Muthmann* polnisch und tschechisch predigte, waren 40000 Menschen anwesend, davon 30000 Polen. In der Altranstädter Konvention war ausdrücklich festgelegt worden, daß nur schlesische Landeskinder als Prediger an die Gnadenkirche berufen werden dürfen. Da aber Halle über geeignete Kräfte aus Schlesien nicht verfügte, mußte es eben erst einmal mit den beiden Nichtschlesiern, *Voigt* und *Schneider*, versucht werden. Sie sollten sich durch ihre außerordentliche Tüchtigkeit durchsetzen.

Doch gerade hier begannen die Jesuiten ihre Gegenarbeit. In Wien wurde auf das Fehlen der Grundvoraussetzung für einen Prediger an den Gnadenkirchen in Schlesien hingewiesen. Die Entscheidung in Wien wurde wohl durch dauernde geschickte Verhandlungen herausgezögert, sie fällt aber doch bereits Hochsommer 1710 im Sinne der Nichtbestätigung *Voigts* und *Schneiders* als Prediger an der Jesukirche in Teschen. Die größte Schwierigkeit ist es, pietistisch gesinnte Prediger zu finden, die Schlesier sind, und die wenigstens einer, wenn möglich beider slawischen Sprachen, des Polnischen und des Tschechischen, mächtig waren. So faßt Graf *Henckel* später die Situation in Teschen in einem Brief an *Francke* treffend zusammen³⁾.

¹⁾ Vgl. Briefe E. H. Henckels an Francke vom 7. 5. und 2. 6. 1709, AFrSt C 433

²⁾ Vgl. Brief Voigts an Francke aus dem Jahre 1711, BN Kaps. 27

³⁾ Vgl. Brief vom 19. 7. 1711, AFrSt C 433

2 Winter, Pflege der Sprachen

Inzwischen waren im Spätherbst 1710 *Voigt* und *Schneider* von *Francke* nach Halle zurückgerufen worden. Sie gingen kennzeichnenderweise zuerst nach Berlin, um *Canstein*, dem Vertrauten am preußischen Hof, ausführlich über ihre Erlebnisse zu berichten, und erst anschließend nach Halle. Während *Schneider* Rektor an einer Schule in Ostfriesland wurde, wo er bereits 1725 starb, erhielt *Voigt* den Auftrag, in die Höhle des Löwen zu gehen, d. h. nach Wien, um dort weitere Möglichkeiten der pietistisch-lutherischen Mission in der habsburgischen Monarchie zu erkundigen. Vor allem war es seine Aufgabe, den noch immer in den Erbländern vorhandenen Geheimprotestantismus tatkräftig zu wecken und zu unterstützen. Selbstverständlich ging auch diese Mission nicht ohne Wissen und Hilfeversprechungen Berlins vor sich, das ja auf diese Weise einen sehr tüchtigen Agenten in Wien hatte, der klug beobachten und gut berichten konnte.

Das Ziel der pietistisch-lutherischen Mission war von Anfang an auch auf Ungarn gerichtet. In Ungarn waren immer stark nationale Bewegungen am Werk, die sich gegen die Herrschaft der Habsburger auflehnten. Mit diesen Bewegungen Verbindung zu haben, erschien Brandenburg-Preußen von Wichtigkeit. Es ist kennzeichnend, daß der Blick *Franckes* und der Grafen *Henckel* und *Heinrich XXIV. von Reuß* bei der Auswahl der lutherischen Gnadenkirche in Schlesien gerade auf Teschen fiel. Nun sollte durch *Voigt* der Eintritt nach Ungarn und Siebenbürgen von Wien aus versucht werden. *Adelung*, der die geheimsten Pläne Halles und Berlins genau kannte und wesentlich daran mitbeteiligt war, schreibt Herbst 1709, als er die Organisation der Gnadenkirche in Teschen in Gang gebracht hatte, von der tüchtigen Arbeit *Voigts* und *Schneiders*, die „hoffentlich mit Gott den Karren aus dem Dreck heraus und über die Jablunkauer- und Karpatengebirge hinziehen werden“¹⁾.

So ist es nicht verwunderlich, daß *Voigt* 1712 von Wien aus eine Berufung als Rektor des Gymnasiums in Hermannstadt in Siebenbürgen annimmt. Als auch diese Sendung scheiterte, — es wird davon an anderer Stelle ausführlicher die Rede sein — nimmt er nach einem längeren Aufenthalt in Wien 1716 die Berufung als erster Prediger in Schemnitz in Oberungarn an. Auch diese Berufung wird uns noch interessieren. Hier gilt es, im Zusammenhang mit der schlesischen Angelegenheit die eigentlichen Ziele Halles zu verdeutlichen, die auf die österreichischen Erbländer, aber auch auf Ungarn gerichtet sind.

Von Ende 1713 bis Mitte 1716 entfaltet *Voigt* als Abgesandter *Franckes* in Wien eine eifrige Tätigkeit. *Francke* hatte ja schon 1698 Verbindung mit Wien aufgenommen. Er steht seit diesem Jahr mit dem Legationsprediger *Levin Coldewey* in Verbindung, der sich an ihn wendet²⁾. Legationsprediger waren auch weiterhin für *Francke* wichtige Mittelsleute in Wien. Über sie gehen lutherisch-

¹⁾ Vgl. Brief *Adelungs* an *Francke* vom 13. 10. 1709, BN Kaps. 6

²⁾ Vgl. *Coldeweys* Brief vom 17. 8. 1698, BN Kaps. 8

pietistische Bücher nach Österreich und Ungarn, über sie werden wichtige Nachrichten hin und her gesandt. Das Aufleben des Protestantismus in den österreichischen Erbländern und die gesteigerte Abwehrkraft des Protestantismus in Ungarn ist nicht zum geringsten dieser intensiv eindringenden Propaganda des hallischen Pietismus zu verdanken. Religiöse Bücher in der Muttersprache der in der Habsburger Monarchie lebenden Völker werden verbreitet.

Auf diese Weise wirkt die nicht wenig staatspolitisch interessierte religiöse Propaganda im Sinne der nationalen und auch der sozialen Selbstbehauptung. Die mit ihrer Lage unzufriedenen leibeigenen Bauern sehen in der gegen die Religion ihrer Grundherren und ihres Herrschaftshauses gerichteten religiösen Propaganda die Möglichkeit, im Sinne alter revolutionärer Traditionen sich gegen nationale und soziale Unterdrückung aufzulehnen. Es ist nicht zufällig, daß mit dem Beginn der Propaganda des hallischen Pietismus der Geheimprotestantismus in Österreich gewaltig zunimmt und die religiösen Bewegungen im engsten Zusammenhang mit Bauernerhebungen stehen.

Voigt hatte nun in Wien in den Jahren 1713 bis 1716 die Aufgabe, alle Wirkungsmöglichkeiten zu erkunden. Die Berichte dieses Mannes erscheinen *Francke* so wichtig, daß er sie im Auszug an die Mitglieder des „Geheimen Rates“ sendet, aber nur unter Anwendung großer Vorsichtsmaßnahmen. Für diese streng vertraulichen Berichte gilt das Zeichen ; „welche Copeyen Sie belieben werden zu remittieren“, heißt es in einem Brief vom 8. März 1714 an den Grafen *Heinrich XXIV. von Reuß*.¹⁾ Selbst *Franckes* engste Mitarbeiter, regierende Reichsgrafen, dürfen die Briefe *Voigts* aus Wien nicht bei sich behalten, sondern müssen sie nach Durchsicht an *Francke* zurücksenden. Selbstverständlich gingen solche vertraulichen Briefe *Voigts* nur durch Kuriere²⁾. Sie sind uns leider zum großen Teil verlorengegangen, weil sie in Halle vernichtet wurden. Aber selbst die erhaltenen Briefe *Voigts* bringen bereits nicht unwichtige Nachrichten über die geistige Entwicklung in Österreich, vor allem über den ersten Einbruch der Aufklärung. Wien war ähnlich wie Petersburg ein Ort, an dem es viel zu hören und zu sehen gab. Politische Macht war angehäuft. Im Gegensatz zu Petersburg war die Gesinnung Halles Wien gegenüber entschieden abgeneigt. Zu sehr sah man in Wien den Mittelpunkt der gewaltsamen Rekatholisierung, von der sich der Protestantismus sehr bedroht fühlte. Einmal bricht diese Gesinnung in den Briefen *Voigts* offen hervor, wenn er, hauptsächlich in bezug auf Schlesien, dessen Angelegenheit er auch weiterhin in Wien mitbetreibt, *Francke* schreibt:

¹⁾ Vgl. Schmidt-Meusel, *Heinrich XXIV.*; vgl. auch TgbFr, Eintragung vom 21. und 22. 2. 1716

²⁾ Vgl. TgbFr vom 8. 5. 1716

„Es wird in dem Lande nie besser, als bis es endlich der Kaiser verliert und an dessen Stelle der König in Preußen oder der König in Schweden Fürst wird“¹⁾.

Die Eroberung Schlesiens durch Preußen wird also bereits 1714 deutlich. Das Ringen zwischen Österreich und Preußen um Schlesien begann gerade damals durch die Besetzung Stettins in eine neue, sehr aktuelle Phase zu treten. Mit dem Besitz Stettins war die Verbindung Schlesiens mit dem Meere durch Preußen im Norden endgültig blockiert, und alle Versuche Österreichs, den Handel Breslaus über Wien nach Triest abzulenken, waren nicht gelungen, wie mit Genugtuung ein Berichterstatter nach Halle 1733 zu melden weiß²⁾. Die große zusätzliche Arbeit, die der hallische Pietismus in Schlesien für Preußen leistete, diente deswegen — wie es so schön heißt — „zu Seiner Majestät des Königs von Preußen Erquickung“³⁾. Voigt bekam übrigens bereits 1714 die direkte Verbindung mit dem außerordentlichen preußischen Gesandten Graf *Dohna*, der von dem preußischen König *Friedrich Wilhelm I.* die Weisung erhielt, sich Voigts mit aller Entschiedenheit anzunehmen.

So wird klar, daß der schlesischen Mission in Halle immer größere Beachtung gewidmet wurde. Der weitaus geschickteste Mitarbeiter *Franckes* in Schlesien war unzweifelhaft *Adelung*. Nachdem er selbst — ebenso wie Voigt — in Wien sich persönlich bekannt gemacht hatte und wichtige Verbindungen angeknüpft, siedelte er sich 1712 dauernd in Breslau an. Bei der ausgesprochen kaufmännischen Begabung, die dieser Prediger bereits auf seinen Reisen im Vorderen Orient und von dort über den Balkan geoffenbart hatte, fiel es ihm nicht schwer, sogar bald kaiserlicher Kriegsrat in Breslau zu werden. Als solcher hatte er hauptsächlich für die Versorgung der Armee zu sorgen. Gleichzeitig war er aber — wie die Überschriften der auf uns gekommenen Briefe an *Francke* besagen — „politischer Emissär“, und zwar im Dienste Brandenburg-Preußens. Um seine für Brandenburg-Preußen wichtige Stellung nicht zu gefährden, vermied *Adelung* jedes Aufsehen und trat nach Möglichkeit vollkommen zurück. Sein Wirken vertrug eben die Öffentlichkeit nicht. Dies gilt nicht nur für seine politische Mission, sondern ebenso für seine Tätigkeit im Dienste Halles. So wird verständlich, daß ein so bedeutender Mann, wie *Adelung* unzweifelhaft war, nicht einmal in der Allgemeinen Deutschen Biographie auch nur erwähnt wird. Eine Hauptaufgabe *Adelungs* ist der Versand von Büchern im großen, nicht nur für Schlesien, sondern auch für die benachbarten Länder Polen, Ungarn, Böhmen und Mähren. Schon Anfang 1712 schreibt er: „Es wäre freilich am besten, wenn böhmische Testamente gerade von Halle und hierher spediert

¹⁾ Vgl. Brief vom 7. 7. 1714, BN Kaps. 27, Kammel, Südosteuropa, S. 47

²⁾ Vgl. Brief an G. A. Francke aus Wien vom 19. 9. 1733, BN Kaps 27

³⁾ Vgl. PS des Briefes Franckes an Konsistorialrat Hofprediger Porst vom 27. 1. 1725: „einige Nova von unseren drei Missionaren aus England und andere aus Schlesien habe zu seiner Majestät Erquickung hie beilegen wollen.“

werden könnten¹⁾. *Adelung* beschäftigt sich freilich nicht mit kleinen Sendungen, sondern es geht ihm um viele Tausende von Büchern, die er von Halle bezieht und von Breslau aus weiterleitet.

Gern hätte er ein zweites Halle in Breslau aufgebaut. Er kauft deswegen in der Stadt einen großen Komplex an, auf dem er mit der Zeit ein Gebäude nach dem anderen zu errichten gedenkt: Schulen und Waisenhäuser. Doch dagegen wehren sich die Regierungsbehörden. Um nicht in seiner sonstigen wichtigen Tätigkeit gehemmt zu werden, gibt er dieses Unternehmen bald auf und bemüht sich um so systematischer, die Kinder einflußreicher schlesischer Adliger nach Halle zu vermitteln²⁾. *Adelung* ist dauernd wegen seiner kommerziellen Geschäfte auf Reisen, die er aber auch stets für seine politischen und kirchlichen Zwecke benützt. Eine wichtige Aufgabe *Adelungs* besteht darin, Legate, die für die hallischen Stiftungen in der Habsburger Monarchie gemacht wurden, zu verifizieren, so vor allem das Geld nach Halle zu bringen. Es geht dabei nicht selten um größere Summen, so z. B. 1717 um das *Wurmbrandtsche* Legat in der Höhe von 2170 Gulden³⁾.

Kennzeichnenderweise bleibt *Adelung* auch mit dem Bruder *Franckes*, dem Großkaufmann in Venedig, in ständiger Verbindung, und dieser besucht ihn in Breslau⁴⁾. In engster geschäftlicher Verbindung steht *Adelung* vor allem auch mit dem Vertrauten am preußischen Königshof, Herrn *von Canstein*, in Berlin. Manchmal erscheinen diese geschäftlichen und finanziellen Transaktionen selbst einem so versierten Geschäftsmann wie *Adelung* als zu kühn. Seine Geschäftsfreunde, *Francke* und *Canstein*, wollen zu viel von den Gläubigern, und *Adelung* scheint ihnen zu wenig herauszuholen⁵⁾. Er sieht im Geld, wie er *Francke* gegenüber betont, nur ein Mittel zum Zweck, und dieser bestehe in der Ausbreitung des gereinigten Christentums im pietistischen Sinne. Selbstverständlich ist *Adelung* in dauernder und engster Verbindung mit dem Grafen *Henckel*⁶⁾. Das gleiche gilt für die Grafen *Heinrich XXIV.* und *XXIII. von Reuß*.

3. Zweite Periode des hallischen Pietismus in Teschen

Bei dem stets größer werdenden Interesse Brandenburg-Preußens an Schlesien wird verständlich, daß der 1709–10 gescheiterte Versuch, in Teschen ein zweites Halle zu gründen, sofort wieder aufgenommen wird, sobald eine

¹⁾ Vgl. Brief vom 7. 1. 1712 an Francke, BN Kaps 6

²⁾ Vgl. Brief vom 8. 2. 1713, ebd.

³⁾ Vgl. Brief vom 12. 10. 1717, ebd.

⁴⁾ Vgl. Brief vom 19. 7. 1718, ebd.

⁵⁾ Vgl. Briefe vom 14. 4. 1710 und 1. 6. 1710, ebd.

⁶⁾ Vgl. Briefe der Grafen Henckel, AFrSt C 433